

Zur Rechtfertigung der Numerierung der Personen

In der Tradition der griechischen Grammatiker werden in Grammatiken des Deutschen (und anderer Sprachen) die Kategorien der Personalparadigmen – seien es solche selbständiger Pronomina oder solche finiter Verben – von 1 bis 3 durchnummeriert und entsprechend angeordnet. Hätte sich in dieser Hinsicht die Tradition der indischen Grammatiker durchgesetzt, wären Numerierung und Anordnung umgekehrt: unsere "1. Person" ist die "letzte Person" der indischen Grammatiker, unsere "2. Person" deren "mittlere Person" und unsere "3. Person" deren "1. Person" (vgl. Benveniste 1946). Unser gängiger Modus der Numerierung der drei Personen könnte somit historisch mehr oder weniger zufällig erscheinen und nicht durch die Natur der betreffenden Kategorien begründet. Es sollte nicht einmal wunder nehmen, wenn eine noch unentdeckte bzw. noch ins Leben zu rufende Tradition der Grammatikschreibung unsere "2." und der Inder "mittlere Person" zur "1." oder auch zur "3. Person" deklarieren würde.

Aber es sind nicht nur Numerierung und Anordnung der Personen, die beliebig und unmotiviert erscheinen können: die morphosyntaktische Kategorisierung, die diese Terminologie der drei "Personen" impliziert, selbst könnte unmotiviert und überflüssig erscheinen. Worum es bei der Unterscheidung von "Personen" geht, ist klar, solange man "Person" als deiktische Kategorie versteht: wie bei anderen deiktischen Kategorien geht es um die Bestimmung des Verhältnisses zwischen sprachlich Dargestelltem und Umständen des Sprechakts – hier speziell des Verhältnisses zwischen den Referenten von Aktanten (in einem weiten Sinn verstanden, also nicht nur "Ergänzungen", sondern auch "Angaben" einbegreifend), die in allen möglichen semantischen Relationen an den sprachlich dargestellten Situationen und Episoden beteiligt sein können, und den Rollen, die sie im Sprechakt spielen, nämlich Sprecher, Adressat oder Sprechakt-Unbeteiligte zu sein. Bei einer deiktischen, also pragmatischen Bestimmung der Personen-Kategorien wirkt ihr traditioneller Name nicht ganz glücklich gewählt, sind doch (Referenten von) Aktanten in der Rolle des Sprechakt-Unbeteiligten nicht notwendigerweise Personen, beim üblichen Verständnis dieses außerordentlich komplexen Begriffs. Geradezu wie terminologischer Luxus wirkt es aber, wenn man den transparenten Rollen-Benennungen "Sprecher", "Adressat" und "Sprechakt-Unbeteiligter" eher opake Synonyme an die Seite stellt, eben die ersten drei Ordinalzahlen in Verbindung mit dem Terminus

“Person”. Immerhin würde durch die deiktische Bestimmung verständlich, warum es gerade drei – und nicht etwa zwei, vier, fünf oder mehr – “Personen” im grammatischen Sinn gibt: es gibt nur drei, nicht mehr und nicht weniger, Funktionen bzw. Rollen, in denen Referenten an Sprechakten beteiligt (bzw. nicht beteiligt) sein können. (Natürlich sind darüberhinaus noch weitere Differenzierungen der deiktischen Rollen-Verhältnisse vorstellbar, etwa nach Graden der sozialen, affektiven, lokalen oder epistemischen Nähe der Rollen-Träger.)

Doch es mag ungerecht und voreilig sein, diese Doppel-Terminologie für überflüssig zu erklären: sie kann auch wohlwollender interpretiert werden, und zwar als der Versuch, terminologisch zwischen deiktischen Kategorien (den drei Sprechakt-Rollen) und morphosyntaktischen Kategorien (den drei “Personen”) zu unterscheiden, geleitet von den vernünftigen Annahmen, daß nicht jeder pragmatischen oder auch semantischen Kategorisierung in jeder Sprache auch eine morphosyntaktische Kategorisierung entsprechen muß und daß, falls in einer Sprache eigene morphosyntaktische Kategorisierungen gerechtfertigt sind, diese nicht notwendigerweise den entsprechenden semantischen oder pragmatischen Kategorisierungen vollständig parallel sein müssen. Diese Sinnggebung wirft dann aber die Fragen auf, wodurch die Annahme der morphosyntaktischen Kategorien “1./2./3. Person” neben den deiktischen Kategorien “Sprecher/Adressat/Sprechakt-Unbeteiligter” motiviert ist und wie die mutmaßlichen morphosyntaktischen Personen-Kategorien nicht-redundant bestimmt sind. In deskriptiven Grammatiken des Deutschen (und anderer Sprachen mit in dieser Hinsicht ähnlicher Struktur) werden diese Fragen üblicherweise nicht beantwortet; gängige Beschreibungen von Personalparadigmen verschleiern häufig sogar eher, daß solche Fragen gestellt werden müssen, um die Struktur der Paradigmen verstehen – und in der Tat beschreiben – zu können. Beim folgenden Versuch zu rekonstruieren, wie eine eigenständige morphosyntaktische Kategorisierung dreier “Personen” in Sprachen wie dem Deutschen sinnvollerweise – nur, wie ich meine – vorgenommen werden kann, gehe ich nicht auf die Oberkategorie “Person” als solche ein, sondern lediglich auf ihre Untergliederungen, also auf die interne Struktur der als morphosyntaktisch bezeichnet vorausgesetzten paradigmatischen Kategorie.

Bei den Singular-Formen des harten Kerns der Personalpronomina (zu dem z.B. *man* nicht mehr zählt) ist eine Angabe ihrer Bedeutungen mittels der erwähnten Unterscheidung der drei Sprechakt-Rollen augenscheinlich unproblematisch: *ich* bezieht sich auf den Sprecher, *du/Sie* auf den Adressaten und *er/sie/es* auf Sprechakt-Unbeteiligte. (Uneigentliche Verwendungen, wie z.B. von *er* mit Bezug auf den Adressaten,

seien hier ausgeklammert.) Erst in Zusammenhang mit der Kategorie "Numerus" wird der Umfang eines ganz grundsätzlichen Problems bewußt, das beim Aufbau von Personalsystemen zu lösen ist: das Problem der potentiellen Vielzahl von Bedeutungen, denen sprachliche Formen zuzuordnen sind, und zwar – würde man annehmen – auf möglichst systematische Weise. Diese Vielzahl der auszudrückenden Bedeutungen kommt dadurch zustande, daß die bisherigen Referenz-Elemente – unsere drei Sprechakt-Rollen von Sprecher, Adressat und Sprechakt-Unbeteiligtem – in Referenz-Mengen nicht nur mehrfach enthalten, sondern auch beliebig miteinander kombiniert sein können. Ein möglicher singularisch-pluralischer Bedeutungskontrast ist also z.B. nicht nur der zwischen dem Bezug auf einen oder auf mehr als einen Adressaten, sondern auch der zwischen dem Bezug auf einen Adressaten oder auf Adressaten und Sprecher, Adressaten und Sprechakt-Unbeteiligte(n), Adressaten und Sprecher und Sprechakt-Unbeteiligte(n) zusammen. Theoretisch sind die verschiedensten Lösungen dieses Zuordnungsproblems vorstellbar, von denen zumindest einige auch in den Sprachen der Welt realisiert sind, abhängig teilweise vom einzelsprachlich bevorzugten Modus der Plural-Bildung bei Personalpronomina. Uns interessiert hier nur, wie die Zuordnung von Pronominalformen zu Person-Numerus-Bedeutungen im Deutschen geregelt ist, in einer Sprache mit suppletivischer Plural-Bildung also.

Um die gewählte Darstellungsweise zu erläutern: Die drei Sprechakt-Rollen werden als *spr*, *adr*, *and* (für 'Anderer', im Sinn von 'weder Sprecher noch Adressat', also 'Sprechakt-Unbeteiligter') abgekürzt; geschweifte Klammern umschließen (möglicherweise ein-elementige) Referenz-Mengen; durch drei Punkte wird angedeutet, daß das betreffende Referenz-Element beliebig oft in der Referenz-Menge enthalten sein kann, später (bei Formulierung der Implikationen) auch, daß eine Referenz-Menge beliebige Elemente enthält; *e* symbolisiert die Relation 'ist Element von'.

Hier also die Form-Bedeutungs-Zuordnungen im Paradigma der deutschen Personalpronomina, mit Angabe der Bedeutungen in Begriffen von Referenz-Mengen:

- (1)a. {spr} _____ *ich*
 b. {adr} _____ *du/Sie*
 c. {and} _____ *er/sie/es*
 d. {spr, adr ...}, {spr, and ...},
 {spr, adr ..., and ...} } _____ *wir*

d'. {spr ...}, {spr ..., adr ...}, {spr ..., and ...}, {spr ..., adr ..., and ...}	} —————	wir
e. {adr ...}, {adr ..., and ...}	—————	ibr/Sie
f. {and ...}	—————	sie

Der gemeinsame Nenner der Plural-Formen (1d-f) ist, daß die Referenzmengen, auf die sie sich beziehen, mehr als ein Element enthalten. Was die Zusammenstellung (1) darüberhinaus aber auch sofort deutlich macht, ist, daß die Singular-Formen (1a-c) den Plural-Formen (1d-f) nicht durchgängig nach dem Schema 'ein Referent in einer Sprechakt-Rolle – mehr als ein Referent in dieser Sprechakt-Rolle' zugeordnet sind. Das trifft zu für (1c/f), ist nur die halbe Wahrheit bei (1b/e), ist unzutreffend bei (1a/d) und ist nur die halbe Wahrheit bei einem im tatsächlichen Sprachgebrauch höchst seltenen Spezialfall der Plural-Entsprechung von (1a), dem 'chorischen' Sprechen oder Schreiben von mehr als einem Sprecher/Schreiber (1d').

So offensichtlich es ist, daß sich *wir* nicht (bzw. selten) auf mehr als einen Sprecher und daß sich *ibr* nur unter anderem auf mehr als einen Adressaten bezieht, so überrascht ist man, diese Numerus-Person-Zusammenhänge in deskriptiven Grammatiken immer wieder falsch, unvollständig oder alles andere als optimal dargestellt zu finden. Bei einer Stichprobe einiger weniger deutscher Grammatiken stieß ich auf eindeutig falsche Bedeutungsangaben (der Art: *ich* und *wir* beziehen sich auf den Sprecher, *du* und *ibr* auf den Adressaten) bei Blatz (1879, S. 222), Grebe u.a. (1966, S. 124, 248) und Erben (1968, S. 79). Ebenso inakkurat ist die Angabe von Heidolph/Flämig/Motsch (1981, S. 280): "*Ibr* bezeichnet eine angeredete Gruppe o d e r d i e G r u p p e , z u d e r d e r A n g e r e d e t e g e h ö r t" (meine Hervorhebung); die richtigstellende Zusatzspezifizierung folgt erst auf S. 650: "Für die mit *ibr* bezeichnete Personengruppe ist charakteristisch, daß ihr nie der Sprecher angehören kann" – und wirkt, als ob sie auf eine eher zufällige Nebensache hinweisen wollte. Insbesondere findet man in Grammatiken des Deutschen und ähnlich strukturierter anderer Sprachen kaum je einen Hinweis darauf, daß Zuordnungen wie in (1) in der Tat d u r c h g ä n g i g systematisch sind – also auf einem System basieren, nach dem z.B. die Bedeutung '{adr ..., and ...}' für eine Plural-Form genauso systemgerecht ist wie die Bedeutung '{adr ...}' für die gleiche Form, anstatt als eine "Ausnahme" von einem mutmaßlich zugrundeliegenden einfachen Prinzip der Plural-Singular-Entsprechung vermerkt werden zu müssen. Das tatsächlich den Zuordnungen in (1) zugrundeliegende Prinzip ist es auch,

das die traditionelle Durchnummerierung morphosyntaktischer Personen-Kategorien (im griechisch-römischen Stil) motivieren kann. Folglich wundert man sich nicht, daß in den kritisierten Grammatiken diese Motivation nicht transparent wird.

Das tatsächlich der Zuordnung von Person-Numerus-Morphemen zu ihren Bedeutungen zugrundeliegende System läßt sich durch eine Abfolge von Entscheidungsfragen darstellen, die hier implikationell formuliert sind:

1. Wenn $\text{spr} \in \{..\}$, dann
 (a) *ich*, wenn Referenz-Menge ein-elementig ist (1a),
 (b) *wir* sonst (also bei mehr als einem Element in der Referenz-Menge) (1d/d');

- sonst 2. wenn $\text{adr} \in \{..\}$, dann
 (a) *du/Sie*, wenn Referenz-Menge ein-elementig ist (1b)
 (b) *ibr/Sie* sonst (1e);

- sonst 3. *er/sie/es*, wenn Referenz-Menge ein-elementig ist (1c),
 (b) *sie* sonst (1f).

Die Unterfragen nach der Mächtigkeit der Referenz-Mengen, die Singular- und Plural-Formen differenzieren, können genauso gut jeweils in umgekehrter Reihenfolge gestellt werden. Bei den Fragen nach der Mitgliedschaft von Sprecher, Adressat und Sprechakt-Unbeteiligt in Referenz-Mengen allerdings ist die Reihenfolge entscheidend – wie man sich leicht vergegenwärtigen kann, wenn man Zuordnungen der in (1) angegebenen Bedeutungen zu ebenfalls sechs distinkten Person-Numerus-Formen bei anderen Frage-Folgen durchspielt. So wird im hypothetischen System (2) zuerst nach der Mitgliedschaft des Adressaten, dann nach der des Sprechers gefragt, mit Sprechakt-Unbeteiligt als Überbleibsel, wenn es keine eigentliche Option mehr gibt.

- (2)a. {spr} _____ *iach*
 b. {adr} _____ *dua*
 c. {and} _____ *ear/sia/eas*
 d. {spr, and ...} _____ *wiar*
 e. {spr, adr ...}, {adr ...},
 {adr ..., and ...},
 {spr, adr ..., and ...} } _____ *iar*
 f. {and ...} _____ *sia*

In (1) erhalten etwa die unterschiedlichen Bedeutungen '{spr, adr ...}' und '{spr, and ...}' die gleiche Form zugewiesen (*wir*), in (2) dagegen unterschiedliche Formen (*iar* und *wiar*). Die Bedeutung '{spr, adr ..., and ...}' teilt in (2) eine Form mit '{adr ...}' (*iar*), in (1) dagegen mit der marginalen Bedeutung '{spr ...}' (*wir*). Weitere Vergleiche der Bedeutungszusammenfassungen für Zwecke der Morphem-Zuordnung im Plural, auch bei den noch verbleibenden vier der sechs möglichen Frage-Folgen (vorausgesetzt, alle Fragen nach den einzelnen Sprechakt-Rollen sind relativ zueinander strikt und vollständig geordnet), seien dem interessierten Leser überlassen, der dann hoffentlich nicht mehr zweifeln wird, daß sich diese Zusammenfassungen ganz systematisch auf unterschiedliche Anordnungen von Entscheidungsfragen über das Enthaltensein der Referenten unserer drei Sprechakt-Rollen in Referenz-Mengen mit Mächtigkeit größer als 1 zurückführen lassen.

Man kann in diesem Prinzip der geordneten Fragen unschwer eine Manifestation von Referenz-Hierarchien erkennen, wie sie auch anderweitig in Regeln und Regularitäten der Sprachstruktur und des Sprachgebrauchs zur Geltung kommen können. Das deutsche Pronominalparadigma (1) wäre demnach nach der Referenz-Hierarchie (3) aufgebaut, das hypothetische Paradigma (2) nach der Hierarchie (4).

(3) spr > adr > and

(4) adr > spr > and

Die Referenz-Hierarchie (1) manifestiert sich z.B. auch bei der Lösung von Kongruenz-Konflikten, wie in (5) dargestellt:

- (5)a. *Du und ich sind/*seid ausgeschieden; Wir und ihr sind/*seid ausgeschieden; Wir und du sind/*seid ...; Ihr und ich sind/*seid ...*
 b. *Er und ich/Ich und sie/Wir und er/Wir und sie sind ausgeschieden*
 c. *Du und er seid/*sind ausgeschieden; Ihr und sie seid/*sind ...; Du und sie seid/*sind ...; Ihr und er seid/*sind ...*

Etwaige Einflüsse anderer Faktoren (wie des der Nachbarschaft) ausgeklammert, zeigt sich, daß es die hierarchisch jeweils höchste Sprechakt-Rolle der durch *und* koordinativ verknüpften Referenten ist, die für die Verb-Kongruenz ausschlaggebend ist. Das überrascht kaum, denn bei der Lösung von Kongruenz-Konflikten (5) und bei der Verteilung von pluralischen Bedeutungen auf die drei pluralischen Personalpronomina (1) handelt es sich nicht um essentiell verschiedene Regularitäten: das Problem ist ja hier wie dort das gleiche, nämlich Referenz-Mengen, die verschiedene Sprechakt-Rollen als Elemente enthalten, systematisch Person-Numerus-Formen zuzuordnen, hier finite Verb-Formen, dort selbst-

ständige Pronominalformen. (Mindestens ein Grammatik-Autor, der den Aufbau des deutschen Pronominalparadigmas mißrepräsentiert, sieht eine Personen-Hierarchie am Werk im Fall der Kongruenz-Konflikte, formuliert sie jedoch in Begriffen der "1./2./3. Person": Blatz 1879, S. 491.)

Eine anders geordnete Referenz-Hierarchie manifestiert sich im Deutschen in einer stilistisch-normativen Regel des Sprachgebrauchs, die Reihenfolge koordinativ verknüpfter Referenten in verschiedenen Sprechakt-Rollen betreffend:

- (6)a. *du und ich/*ich und du; euch und uns/*uns und euch*
 b. *er und ich/*ich und er*
 c. *du und er/er und du; ihr und sie/sie und ihr*
 d. *er und sie/sie und er*

Die Form, die hierbei nach den Normen des guten Stils Anspruch auf die Erstposition hat, ist die, die sich nicht auf den Sprecher oder auf die Gruppe, die den Sprecher einschließt, bezieht – also jeweils die Form mit Bezug auf Adressaten und/oder Sprechakt-Unbeteiligte (6a/b). Sobald sich keines der koordinierten Glieder auf den Sprecher bezieht, scheinen die Anordnungsmöglichkeiten stilistisch-normativ nicht eingeschränkt (6c/d). Präferenz-Verhältnisse dieser Art lassen sich durch eine nur unvollständig geordnete Referenz-Hierarchie ausdrücken:

- (7) and = adr > spr

Die Präferenzen im "natürlichen", ungezügelt egozentrischen Sprachgebrauch werden genau umgekehrt sein: dort wird der Sprecher sich selbst in den Vordergrund stellen, also die normativ verpönten Sternchen-Formen unter (6a/b) bevorzugen.

Es muß dem Leser überlassen werden zu überlegen, welche Auswirkungen unvollständig geordnete Rollen-Hierarchien wie (7) hätten, wenn sie dem Aufbau eines Pronominalsystems zugrundegelegt würden. Die Implikationen einer vollständigen Abwesenheit jeder hierarchischen Ordnung der drei Sprechakt-Rollen scheinen jedenfalls klar: das Resultat wären vollständig eineindeutige Form-Bedeutungs-Zuordnungen, ohne die Ambiguitäten, wie sie für Systeme wie (1) und (2) charakteristisch sind, erkauft durch eine Vergrößerung des Formen-Systems auf neun oder mehr Einheiten. Ein derartiges – wieder hypothetisches – Pronominalparadigma ist unter (8) dargestellt, mit der marginalen, nicht weiter differenzierten chorischen Sprecher-Form unter (8j).

- (8)a. {spr} _____ *krak*
 b. {adr} _____ *wroosb*

- | | |
|---|-----------------|
| c. {and} _____ | <i>fzzzasp</i> |
| d. {adr ...} _____ | <i>phwat</i> |
| e. {and ...} _____ | <i>urrgh</i> |
| f. {spr, adr ...} _____ | <i>zzzzbrrk</i> |
| g. {spr, and ...} _____ | <i>sptyong</i> |
| h. {adr ..., and ...} _____ | <i>kaboom</i> |
| i. {spr, adr ..., and ...} _____ | <i>rzok</i> |
| j. {spr ...}, {spr ..., adr ...},
{spr ..., and ...},
{spr ..., adr ..., and ...} } _____ | <i>uuufff'</i> |

Man kann sich zusätzliche Erweiterungen vorstellen, wenn nicht nur Singular und Plural, sondern auch noch Dual oder gar Trial differenziert würden.

Bei all diesen Form-Bedeutungs-Zuordnungen in Pronominalparadigmen – hypothetischen und realen, durch vollständige Hierarchien geregelt oder nicht – war die Rede nur von den deiktischen Unterscheidungen der drei Sprechakt-Rollen und von Zusammenfassungen dieser Rollen zu Referenz-Mengen: keine Rede war – so schien es – von eigenen morphosyntaktischen Kategorisierungen oder gar Durchnummerierungen dreier "Personen". Sind also andere als deiktische, also pragmatische Kategorisierungen in der Tat überflüssig? Es ist das Kriterium der mangelnden Übereinstimmung zwischen formalem Muster – hier der paradigmatischen Formenunterscheidung – und bedeutungsmäßigen – hier deiktischen – Unterscheidungen, das doch zu morphosyntaktischen Kategorisierungen berechtigt – oder nicht berechtigt.

Form-Bedeutungs-Zuordnungen der Art von (8) an sich rechtfertigen weitere Kategorisierungen als die durch die Unterscheidungen von Referenz-Mengen definierten kaum: jeder Form-Unterscheidung entspricht eine Bedeutungs-Unterscheidung; etwaige Gemeinsamkeiten zwischen einzelnen Bedeutungen – den Referenz-Mengen in (8a/f/g/i/j) ist gemeinsam, daß sie *spr* enthalten, denen in (8b/d/f/h/i/j), daß sie *adr* enthalten, denen in (8c/e/g/h/i/j), daß sie *and* enthalten – werden nicht durch formale Gemeinsamkeiten widerspiegelt. Anders aber ist die Situation im deutschen Pronominalparadigma (1) und analog in Paradigmen wie (2). Dort finden sich Bedeutungs-Unterscheidungen, denen keine Form-Unterscheidung entspricht: im Deutschen z.B. werden die verschiedenen Referenz-Mengen in (1d/d') gleichermaßen durch *wir* ausgedrückt, die in (1e) gleichermaßen durch *ibr/Sie*. Die für Ausdruckszwecke zusammengefaßten Bedeutungen,

wiewohl verschieden, variieren jedoch nicht beliebig. Sie haben jeweils gemeinsame Nenner, die wieder deiktisch-pragmatischer Natur sind, allerdings aber zusätzliche Hierarchisierungen der deiktisch unterschiedenen Sprechakt-Rollen voraussetzen. Um beim Deutschen zu bleiben: allen durch *wir* ausgedrückten Bedeutungen ist gemeinsam, daß die Referenz-Mengen die hierarchisch höchste Rolle, laut (3) *spr*, enthalten; allen durch *ibr/Sie* ausgedrückten Bedeutungen ist gemeinsam, daß die hierarchisch zweitplazierte Rolle, *adr*, die höchste der in den Referenz-Mengen enthaltenen ist. Gemeinsamkeiten zwischen Referenz-Mengen, die *spr* oder *adr* oder *and* enthalten, als solche werden nicht durch formale Gemeinsamkeiten wiedergespiegelt: von ein-elementigen Referenz-Mengen ganz zu schweigen, werden mehr-als-ein-elementigen Referenz-Mengen, die *and* enthalten, verschiedene Formen zugeordnet, je nachdem ob auch *adr* und *spr* in ihnen enthalten sind; ebenso werden Referenz-Mengen, die *adr* enthalten, verschieden ausgedrückt, je nachdem ob sich auch *spr* enthalten; nur Referenz-Mengen mit *spr* als einem Element erhalten eine einzige Form zugeordnet, ungeachtet der Mitgliedschaft oder nicht von *adr* und *and*.

Bei Form-Bedeutungs-Zusammenhängen dieser Art ergeben sich demnach Kategorisierungen, die nicht direkt auf die drei Sprechakt-Rollen von Sprecher, Adressat und Sprechakt-Unbeteiligtem Bezug nehmen:

- (9)a. Referenz-Menge, die die hierarchisch stets höchste Rolle als Element enthält
- b. Referenz-Menge, die die hierarchisch mittlere Rolle als höchstrangiges Element enthält
- c. Referenz-Menge, die die hierarchisch stets niedrigste Rolle als höchstrangiges Element enthält

Der Bezug auf die drei Sprechakt-Rollen kommt erst durch Vermittlung über Hierarchien wie (3) oder (4) zustande, und zwar ist er variabel relativ zur vermittelnden Hierarchie. Bei einer Hierarchie wie (3), die für das Deutsche gilt, ist das ausschlaggebende Element der Referenz-Menge (9a) dann eben der Sprecher, das ausschlaggebende Element der Referenz-Menge (9b) der Adressat und das verbleibende Rest-Element der Menge (9c) der Sprechakt-Unbeteiligte. Anders bei einer Hierarchie wie (4), wonach der Adressat das ausschlaggebende Element der Referenz-Menge (9a) wäre und der Sprecher das entscheidende Mitglied der Referenz-Menge (9b). Durch die Charakterisierungen in (9), die konstant bleiben ungeachtet möglicher Permutationen vollständiger Rollen-Hierarchien, ist also die morphosyntaktische, nicht unmittelbar deiktisch-pragmatische Kategorisierung von "Personen" expliziert. Will man die in (9) differenzierten

Referenz-Mengen der einfacheren terminologischen Handhabung halber von 1 (9a) bis 3 (9c) durchnummerieren, so ist also zu beachten, daß der deiktisch-pragmatische Gehalt der Kategorien "1./2./3. Person Plural" nicht ein für allemal festgelegt ist, sondern eine Funktion der Rollen-Hierarchisierungen ist – und damit übereinzelsprachlich so variabel ist, wie es diese Hierarchisierungen sind (vorausgesetzt sie sind es in der Tat). Formen der "1. Person" im Deutschen stehen also nicht an der Spitze des Paradigmas, weil sie sich unter anderem auf den Sprecher beziehen, sondern weil die Rolle des Sprechers auf der einschlägigen Referenz-Hierarchie am höchsten rangiert. Bei einem Paradigma wie (2) würde sich mit dem gleichen Recht *iar* (2e) als Form der "1. Person" qualifizieren, auch wenn sie sich nicht notwendigerweise auf den Sprecher bezieht: auf der einschlägigen Hierarchie (4) ist der Adressat am höchsten plaziert.

Keine unabhängige Existenzberechtigung – wenn überhaupt eine – haben bei dieser Konzeption eigene morphosyntaktische Hierarchisierungen wie (3') oder (4'), wie sie etwa Blatz (1879, S. 491) für Zwecke der Lösung von Kongruenz-Konflikten bemüht (s.o.) und wie sie auch bei anderen Konzeptionen morphosyntaktischer Personen-Kategorien (etwa der Zwickys 1977) ins Auge gefaßt werden.

(3') 1. > 2. > 3. Person (Plural)

(4') 2. > 1. > 3. Person (Plural)

Was hierarchisiert ist, sind lediglich die Sprechakt-Rollen, also deiktisch-pragmatische, nicht morphosyntaktische Kategorien, und diese Hierarchien ermöglichen Kategorisierungen wie in (9). Alternative morphologische Hierarchien wie (3'), (4') usw. sind folglich eine logisch-konzeptuelle, nicht eine empirische Unmöglichkeit. Es ist ja eine Definitionssache, daß die in den deiktisch-pragmatischen Rollen-Hierarchien (3), (4) usw. jeweils höchste Rolle über die Kategorisierung (9a) als "1. Person" fungiert, die mittlere Rolle als "2. Person" und die tiefste Rolle als "3. Person".

Kategorisierungen wie in (9) sind allein durch Form-Bedeutungs-Zusammenhänge im Plural, also bei mehr-als-ein-elementigen Referenz-Mengen begründet. Ihre prinzipielle Übertragbarkeit auf den Singular, falls im Nicht-Singular wirklich begründet, ist aber leicht einsehbar: bei einer Hierarchie wie (3) fallen schließlich die ein-elementigen Referenz-Mengen {spr}, {adr} und {and} auch unter die Kategorisierungen (9a/b/c), auch wenn sie keine anderen Elemente mehr enthalten, die niedriger rangieren könnten. Es sind also keine formalen Gemeinsamkeiten, die – bei Hierarchie (3), mutatis mutandis bei anderen Hierarchien – *ich* und *wir* als Formen der "1. Person", *du* und *ibr* als Formen der "2. Person", *er/sie/es*

und *sie* als Formen der "3. Person" zusammenfassen lassen, obwohl formale Gemeinsamkeiten bei unterschiedlicher deiktisch-pragmatischer Bedeutung im Nicht-Singular der letztliche Anlaß für Kategorien wie "1./2./3. Person" war.

Wenn sich die griechischen Grammatiker etwas dabei gedacht haben, als sie zuerst die "Personen" von 1 bis 3 durchnummerierten – und wer wollte schon daran zweifeln? –, so muß es etwas in Richtung der hier vertretenen Konzeption gewesen sein. Den deutschen Grammatikern, die versäumen, diese Zusammenhänge der drei Personen durchsichtig zu machen, könnte man versucht sein zugute zu halten, daß sie das in (1) dargestellte System der Form-Bedeutungs-Zuordnung in Personalparadigmen in der Tat nicht als spezifisch deutsch, sondern als universell invariant erachten. Und universelle Regularitäten nicht in einzelsprachlichen Grammatiken zu wiederholen, sollte eigentlich eher gelobt als getadelt werden. Hier aber ist Zweifel angebracht – nicht nur an der unterstellten stillschweigenden Begründung der deutschen Grammatiker. Andere Modi der Form-Bedeutungs-Zuordnung, unter anderen der in (2) illustrierte, lassen sich in den Sprachen der Welt nachweisen, wiewohl der im Deutschen gewählte Modus weitverbreitet ist. Doch dieser Nachweis muß im Rahmen einer umfassenderen Personaldiskussion erbracht werden (vgl. Plank 1983), als sie in dieser primär dem Deutschen gewidmeten Studie möglich ist.

Literatur

- Benveniste, E. (1946): Structure des relations de personne dans le verbe, in: Bulletin de la Société de Linguistique, Bd. 43, 1946, S. 1 - 12.
- Blatz, F. (1879): Neuhochdeutsche Grammatik mit Berücksichtigung der historischen Entwicklung der deutschen Sprache für angehende und wirkliche Lehrer. Tauberbischofsheim 1879.
- Erben, J. (1968): Deutsche Grammatik. Ein Leitfaden. Frankfurt am Main 1968.
- Grebe, P. u.a. (1966): Duden-Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. 2. Aufl. Mannheim 1966.
- Heidolph, K.E./W. Flämig/W. Motsch (Hrsgg.) (1981): Grundzüge einer deutschen Grammatik. Berlin 1981.
- Plank, F. (1983): Die Ordnung der Personen. (Unveröffentlichtes Manuskript).
- Zwicky, A.M. (1977): Hierarchies of person, in: Beach, W.A. et al. (Hrsgg.), Papers from the 13th Regional Meeting, Chicago Linguistic Society, Chicago 1977, S. 714 - 733.